Empowerment 09.01.19 Eggert

Kommt von der Entwicklung her aus den USA und ist ein Konzept bei dem diskutiert wird, ob mehr Methode oder Haltung. Seit den 90er Jahren in Diskussion und Literatur bsp. Herriger

**Bedeutung:** Selbstermächtigung, d.h. Stärkung von Autonomie und Selbstbestimmung im Fokus. Entwicklungsprozesse, die darauf zielen, dass Menschen selbstbestimmt ihre Ressourcen erkennen und erweitern und so für sich ein besseres Leben gestalten können.

Politisches Empowerment Bsp.: Feminismus, Bürgerrechtsbewegungen, Alphabetisierungsprogramme in der Dritten Welt, pol. Gemeinwesenarbeit in Deutschland, Teilhabe an Macht und Einfluss auch für die davor nur eingeschränkt die Möglichkeit dazu hatten; Klienten sollen selbst dafür sich einsetzen; schwierig: Klienten haben meist wenig Selbstbewusstsein/-vertrauen und glauben nicht an sich.

Lebensweltliche Lesart des Empowerments: Durchsetzungskraft, Probleme selbst zu bewältigen, kann man auch auf Thiersch/Böhnisch beziehen.

Reflexive Lesart des Empowerments: Aktive Aneignung von Macht durch die von Unmacht betroffene selbst. Bsp. Selbsthilfeorganisationen, Solidarität, gemeinschaftliche Projekte, Bürgerrechtsorganisationen

Transitive Lesart des Empowerments (zielend): betont die Aspekte des Ermöglichens, berufliche Aspekte, also Sa, treten in den Blick, wir stellen Ressourcen zur Verfügung, die Klienten nutzen können, um ihre Situation zu verbessern. Bsp. Obdachlosenheim (Obdachloser kann selbst entscheiden wann er hingeht, wie lange, was er in Anspruch nimmt).

2 Traditionslinien

1. Empowerment als kollektiver Prozess der Selbstaneignung von pol. Macht
2. Empowerment als professionelles Konzept der Unterstützung und Förderung von Selbstbestimmung

Empowerment=Ressourcenorientiert, jeder hat Ressourcen, wo R. nicht reichen ist es unsere Aufgabe diese zur Verfügung zu stellen. E. als Haltung und Art zu arbeite, die sich gegen die Defizitorientierung richtet.

Problem: trotzdem in Wirklichkeit eine defizitorientierte Sichtweise auch bei Sozialarbeitern und zwar das Klient irgendwo defizitär oder geschädigt ist. Zwei Deutungsfolien (medizinische Deutungsfolie: Körper und Seele wird , sozialtheoretische Deutungsfolie: fehlgeschlagenes Lebensmanagement bei Klient) im Alltag führen oft dazu, dass man defizitorientiert schaut, also irgendwas mit dem Gegenüber nicht in Ordnung ist. Geschieht dies entsteht ein Erwartungsrahmen von uns an Klient und von Klient an sich selbst. Machtungleichgewicht: SA als Profi und Klient als Unwissender →helfende Beziehung läuft auf ein Tauschhandel hinaus: wenn du wieder geregeltes Leben willst, musst du annehmen was wir dir sagen (Klient muss sich so eigentlich unterwerfen) = Herstellung von Hilflosigkeit. Empowerment soll genau diesem Prozess entgegenlaufen.

* Vertrauen in die Fähigkeit jedes einzelnen zur Selbstgestaltung und gelingenden Lebensmanagement
* Die Akzeptanz von Eigen-Sinn und der Respekt auch vor unkonventionellen Lebensentwürfen der Klienten
* Das Respektieren der ´eigenen Wege´ und der ´eigenen Ziele´ des Klienten und der Verzicht auf strukturierte Hilfepläne und eng gefasste Zeithorizonte

In dem Maße unterstützen wie der Klient unterstützt werden will und der Klient kann in gewissem Maße entscheiden in welcher Form er unterstützt werden will.→in Gefährdungssituationen muss man eingreifen

* Der Verzicht auf entmündigende Expertenurteile über die Definition von Lebensproblemen, Problemlösungen und wünschenswerten Lebenszukünften (nur Möglichkeiten aufzeigen/ offenlegen) (Bsp. Hilfe offen hinzuziehen und somit den Klienten zeigen, dass sich jemand Sorgen macht und sie selber merken dass das zu weit geht..)
* Die Orientierung an der Lebenszukunft des Klienten (den Klienten Hoffnung vermitteln)
* Die Orientierung an einer „Rechte-Perspektive“ (die Klienten haben Rechte und sollen diese einfordern; nicht in erster Linie nach den Pflichten orientieren, sondern dass sich der Klient seinen Rechten bewusst ist und diese einfordert) und ein parteiliches Eintreten für Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit (klare ethische Werteformulierung; Gerechtigkeit ist ein Wert)

Galuske stellt fest:

* Von der Defizitorientierung zur Förderung von Stärken
* Von der Einzelförderung zur Stärkung von Individuen in Gruppen und politischen Kontexten
* Von der Beziehungsarbeit zur Netzwerkarbeit

Herrigers „Werkzeugkiste“ (man kann sich daran bedienen, muss aber nicht)

* Basale Sicherung (Überleben wird durch Bereitstellung bestimmter Ressourcen gesichert z.B. für Obdachlose/Straßenkids Unterkunft, Möglichkeit zum Waschen, Lebensmittel etc.) und Unterstützungsmanagement (Engagieren von Ressourcen als ; Form von Case-Management könnte hier greifen, ist Methode unter Berücksichtigung des Empowerments
* Biographisches Lernen (gemeinsame Arbeit von Klient und SA an der Biographie im Sinne der Selbstverbesserung des Klienten und zugleich als Zukunftsreise; Art Lebenshermeneutik, lösungsorientiertes Arbeiten) und der Kompetenzdialog   
  →lösungsorientierte Beratung
* Kollektive Prozesse des Empowerments und die Förderung der Selbstorganisation (Schaffung von Selbsthilfegruppen etc.)
* Institutionalisierte Bürgerbeteiligung und Organisationsentwicklung (Bürger (auch Klienten) würden dann ein Stück weit die Arbeit der SA kontrollieren?)

Kritik an Herriger von Galuske →

Erstens: die Ansprüche an Klienten- autonome und erfolgreiche Individuen – für eine Reihe von unseren Klienten eine Überforderung

Zweitens: da Haltung – Sozialarbeiter mit Umsetzung weitestgehend alleingelassen